

Pete Dexter: Train

Pete Dexter wurde 1943 in Pontiac, Michigan, geboren. Er arbeitete als Kolumnist für die „Philadelphia Daily News“, bis 1981 ein dramatischer Zwischenfall sein Leben grundlegend änderte. 30 Betrunkene, aufgebracht über einen Bericht Dexters und bewaffnet mit Baseballschlägern, schlugen den Reporter krankenhaushausreif. Die Ärzte kämpften schließlich erfolgreich um sein Leben, doch es kostete Jahre und mehrere Operationen, um seine Gesundheit einigermaßen wiederherzustellen. Dexter hängt den Reporterberuf an den Nagel und widmet sich seitdem dem Schreiben von Romanen und Drehbüchern. Seine bekanntesten Werke sind hierzulande „Tollwütig“ („Paris Trout“, Roman) und „Nach eigenen Regeln“ („Mullholland Falls“, Drehbuch). Pete Dexter lebt auf Whidbey Island im US-Staat Washington. Seinen 2003 veröffentlichten Roman „Train“, der nun auf Deutsch erschienen ist, hat Edgar Illert gelesen.

Eins vornweg: Der Roman ist nichts für zartbesaitete Gemüter mit schwachen Nerven. Pete Dexter wird seinem Ruf, ein akribischer Schilderer von Gewalt in allen ihren Einzelheiten zu sein, einmal mehr gerecht. Psychologen könnten sicherlich die Zusammenhänge zwischen Dexters literarischem Schaffen und seinem dramatischen Lebenschnitt kenntnisreich analysieren, doch auch dem psychologischen Laien springt er deutlich ins Auge. Pete Dexters Thema ist die Gewalt, und hier vor allem die Auswirkung von Gewalt auf unterschiedliche Lebensentwürfe.

„Train“ spielt in den 50er Jahren an der Westküste der Vereinigten Staaten. „Train“ ist der Spitzname eines farbigen, 18-jährigen Golfcaddies, der seinen Job auf dem Nobel-Golfplatz „Brookline“ in Los Angeles versieht. Dort trifft er eines Tages auf Miller Packard, einen Polizisten, den er ob seines Eindrucks auf ihn den „Meilenweit-weg-Mann“ nennt. Was „Train“, mit bürgerlichem Namen Lionel Walk Jr., nicht weiß, hat der Leser in einem der eigentlichen Handlung vorangestellten Kapitel erfahren: Packards Abwesenheit entspringt einem Trauma, das er als Soldat im Zweiten Weltkrieg erlitten hat, als er mit ansehen musste, wie die Kameraden, mit denen er auf einem Schlachtschiff war, von Haien gefressen wurden oder jämmerlich ertranken. Wie durch ein Wunder hat er selbst überlebt.

Packard wirkt verstörend auf andere Menschen. Als er zu einem Gewaltverbrechen gerufen wird, bei dem der Aufseher der Caddies und einer seiner farbigen Untergebenen eine Motoryacht überfallen haben, den Kapitän und Eigner umgebracht und die Frau des Eigners brutal vergewaltigt haben, richtet er die beiden Täter im Beisein des Opfers kaltblütig hin.

Norah Rose, das Vergewaltigungsoffer, dem die Vergewaltiger eine Brustwarze abgeschnitten haben, ist die zweite Hauptperson, die uns Dexter durch Gewalt traumatisiert zeigt. Packard und sie ziehen in das Haus der Witwe in Beverly Hills zusammen und schockieren die Upper-Class-

Nachbarschaft durch öffentlich zur Schau gestellte ausschweifende Sexualpraktiken.

„Train“ ist inzwischen entlassen worden und hat, als er entdeckt, dass der Lebensgefährte seiner Mutter ihn um sein sauer verdientes Geld betrogen hat, diesen mit einem Stuhlbein wie in Trance erschlagen. Mit seinem älteren Caddie-Kollegen Plural, einem ehemaligen Boxer, der dabei ist, sein Augenlicht zu verlieren, zieht er in eine Boxhalle. Tagsüber arbeitet er auf dem öffentlichen Golfplatz „Paradise Developments“, der von einem ehemaligen Kammerjäger betrieben wird. Dessen junge Frau hatte zuvor zwei farbige Angestellte systematisch in einen Streit getrieben und mit der Kamera emotionslos festgehalten, wie sie sich gegenseitig umbrachten. Diese Fotografien sollen ihr eine Erfolg versprechende Karriere ermöglichen.

Auf einer Ausstellung der Fotografin entdeckt Packard ein Bild „Trains“, der inzwischen seinen Job verloren hat, weil der Golfplatz geschlossen werden musste. Packard holt ihn und den inzwischen blinden Plural zu sich nach Hause, was bei seiner Frau schließlich die Erinnerungen an ihr traumaauslösendes Ereignis wieder gegenwärtig macht. So treibt die Romanhandlung folgerichtig auf eine weitere Katastrophe zu.

Pete Dexter zeigt uns in „Train“ durch Gewalt traumatisierte Menschen, deren Trauma fast zwangsläufig zu weiterer, quasi blinder Gewaltanwendung führt. Aus diesem Circulus vitiosus scheint es kein Entrinnen zu geben. Dexter zwingt uns durch geschickte Erzählvarianten, unser Gesicht nicht wegzudrehen, das eigentlich Unerträgliche – zumindest literarisch – zu ertragen. So liest sich „Train“ auch als therapeutisches Programm gegen ein persönliches (und gesellschaftliches – das Erwähnen der Exekution der Rosenbergs deutet dies zumindest an) Gewalttrauma. Die einzige winzige therapeutischen Erfolg versprechende Möglichkeit scheint in der genauen Betrachtung und steten Vergegenwärtigung von Gewalt in all ihren Facetten zu liegen.

Pete Dexter: Train. Roman. Aus dem Englischen von Jürgen Bürger. 400 Seiten. München 2006. Liebeskind. € 22,-